

Briefpost national – Folge 25

Lehrreiches aus deutschen Landen

WERNER RITTMEIER

Seltsam Erscheinendes, Irrtümer und auch Historisches aus dem Postalltag von einst und heute. (Teilfolge 6; zuletzt in Philatelie-Digital 2/2015)

Keine „Unfall“-Bogenmarke / Grundsätzliches zu Dauermarken in Einheiten aus Bogen auf Brief: Abbildung 1a-b

Auch der Briefpostmarkt ist keine Insel, und damit unberührt von seltsam erscheinenden Phänomenen. Ganz im Gegenteil. Wenn es dann noch um „selten“ und dem Jagen danach geht, kann der Aspekt des Kuriosen oder sage man besser: des Erstaunlichen schlagartig zunehmen.

Es gibt also Leute, die finden waagerechte Paare oder Marken mit Bogenrand bei Marken, die gar nicht in *zusätzlicher* Rollenversion (senkrechte Anordnung; Bund-Berlin) erschienen sind, auf Brief höchst reizvoll und begehrenswert – wengleich ihre Zahl klein ist und die einstige Wiederverwertung genau mit diesem erwartbar kleiner werdenden Interessentenkreis mindestens schwierig werden wird. Aber vielleicht sind ja auch viele Liebhaber unter den Nachfragern, die an einem Wiederverkauf gar nicht interessiert sind!

Das hier anzuführende Beispiel – 40 Pf Heuss I (Mi. 188) – mag schlecht gewählt erscheinen, weil es diese Marke tatsächlich aus 1000er Rollen gibt, doch es beleuchtet die Sache besonders gut. Diese 1000er Rolle (auch der 70er Heuss I) gibt es mit Nachweis aus einer Rolle zu stammen nur mit den bekannten Ausnahmen von Nummernanbringungen handschriftlicher Art (Marken für Innendienst) oder durch das Numerator-Experiment in Bremerhaven (40 Pf).

Spezielles zu Zählnummern und Bogen

Die uns heute so wohlvertraute Produktionsweise mit rückseitig aufgedruckter Zählnummer auf jeder 5. Marke läßt sich ausschließlich bei anderen Marken von Heuss I (5, 7, 10, 15, 20 und 25 Pf; wohl ab 1956) nachweisen – mit 5er- oder 6er-Streifen. Der Nachweis, aus einer Rolle und nicht einem (100er-)Bogen zu stammen, ist bei der 40er oder auch der 70er Heuss I einzig über den 11er-Streifen möglich – Bogen können ja nur 10 Marken senkrecht aufweisen. Aus praktischen

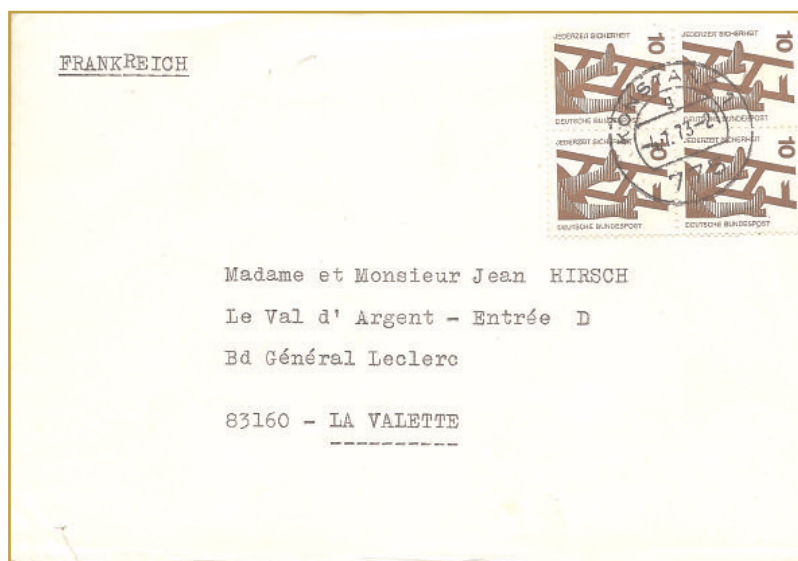


Abb. 1a-b: Hübsch anzusehen: Bund Mi. 695 A im Viererblock auf Brief vom 4.7.1973 ins CEPT-Zielland Frankreich (seit 1.1.1963) – damit Brief-Inlandsgebühr (Tarif 1.7.72 - 30.6.74).

Erwägungen ist das eine (rare) Angelegenheit für den Lose-Marken-Sammler, den Rollenmarkensammler, nichts aber für den Briefpostfreund.

Trotzdem – und natürlich gilt das auch für andere frühe Dauermarken (siehe Posthorn-Serie!) – ist der Reiz waagerechter Paare oder Viererblocks, etc., so groß (weil tatsächlich selten an sich) und das Interesse der Anbieter, diese Stücke möglichst sehr teuer an den Mann zu bringen, so gnadenlos erfolgsversprechend (was aber nicht mehr stimmt!), daß für einen Eilbrief mit 40 Pf Heuss I (Mi. 188) im waagerechten Paar schon dreistellige Beträge gezahlt wurden (natürlich unter Berücksichtigung der Erhaltung der Marken!). Für die 40er einzeln zu zwei Stück ist – zu Recht – meist weniger als 10 Euro drin.

Der Knackpunkt: Zu allen Zeiten rissen die Postbeamten wegen der Abrechnungsoökonomie Marken aus den Bogen senkrecht. Oben auf dem Bogenrand stand ja der Reihenwertzählerbetrag – mit ihm ließ sich abends bei Abrechnung schneller der vorhandene Bestand ermitteln. Dieses Verfahren behielt seinen Nutzen, solange es die Versionen von 25er-,

Abb. 1b (Vergrößerung): Ausgeträumt – kein rarer 4er-Block aus dem 100er-Bogen, sondern aus dem MH 16 bzw. MHB 16 vom März 72! Die gleichmäßig und geschnitten ausschauende Zähnungsreihe der Markeneinheit oben weist auf die Herkunft aus einem Markenheftchen hin, die herstellungsbedingt einen solchen Beschnitt zeigen können. Nach Kunz-MH-Katalog (9. Aufl. 1986/87) erschien die massenhafte Teilaufgabe 16 d (mit vermutl. 20 Mio. Stück Auflage) 2 1/2 Jahre nach „a“, im Juli 1974. Es wird hier also ein Heftchenblatt (4x10+2x30 Pf senkr.) einer der selteneren Teilaufgaben „geplündert“ worden sein.



Deutschland

50er- oder 100er-Bogen gab. Mit der ausschließlichen 10er-Bogen-Produktion ab 1994 erledigte sich das. Daß die in dieser Konfektionsgröße produzierten Neuheiten der Rollen-Dauerserie „Sehenswürdigkeiten“ dennoch Reihenwertzahlen behielten, war nur einem Interesse geschuldet: der Steigerung der Aufmerksamkeit des Sammlers und dessen Kaufinteresses.

Mit der Dauerserie „Brandenburger Tor“ (1966/67) legte die Deutsche Bundespost mit Blick auf den „Sammlerwunsch nach besserer Zähnungsqualität“ erstmals eine in Rollen vorgesehene Dauerserie komplett auch in Bogenform vor. Rollenmarken weisen herstellungsbedingt in den Senkrechten einen unruhigen Zähnungsverlauf auf. Es können sogar Zähne fehlen. Wer hier Mängel sieht, beweist nur seine philatelistische Unkenntnis. Diese Qualität in den senkrechten Zähnungsreihen ist Herstellungsrealität bis heute, bis zu den „Blumen“.

Mit der Unfall-Serie 1971/73 (Bund, Mi. 694/03, 773; Berlin 402/11, 453) war die Bogenerhaltung jedoch *ausschließlich* bei den Versandstellen in Frankfurt/M und Westberlin erhältlich (dito Serie „B&Schl“).

Diese „Unfall“-Bogenmarken aber erlebten nun einen rasanten Ausverkauf, aber noch mehr den Beginn einer unglaublichen Preishausse. Briefmarken-Kröning, einer der großen Deutschland-Händler bis in die 90er Jahre, kaufte 1978 den Bogensatz Bund für 2100 DM, den Berliner für 2000 DM, Kunert, Fft/M „Bund“ für 2150 DM an (bei Nominale von 560 DM).

Keine danach erschienenen Dauermarken in Deutschland schafften es, diese schwindelerregende Preisspirale in auch noch so kurzer Zeit in Gang zu setzen! Die abwertende Rede heute über gesunkene Werthaltigkeit von „Unfall aus Bogen“ ist oberflächlich: Mit diesen Marken haben Händler wie Sammler viele Jahre viel Geld- und Tauschwerte in die Hände bekommen und darum vieles andere aus der Philatelie handeln und tauschen können, was selbiger wieder genutzt hat!

Der auf Seite 1 abgebildete Brief zeigt nun jedoch KEINEN 4er-Block aus Bogen! Und das erlaubt eine weitere Anmerkung zum Thema „Seltsames“: „Unfall“-Bogenmarken auf ausgabezeitnaher Briefpost sucht man seit vielen Jahren vergebens! Es gibt philatelistischen Aufbrauch im Mix in den folgenden Jahrzehnten, doch aus der Zeit scheint es einfach kein Material zu geben! Die 2,5 bis 3,4 Millionen Stück (Bund-Ausgabe; Berlin im Durchschnitt leicht höher) und ein sehr früher Wertsteigerungsbeginn sorgten offensichtlich dafür, daß die Marken in den Alben blieben!



Abb. 2: Recht begehrt im Thematik-Gebiet „2. Weltkrieg“: Sonderstempel „Wiesbaden / Waffenstillstandskommission“. Er wurde vom 1940 bis 1944 geführt. Der Bochmann-Katalog der deutschen Gelegenheitsstempel (Hrsg: Poststempelgilde) führt ihn als laufende Nummer S 51 und notiert als Illustration für den Handstempel „Adler auf dem Schwert“.

Sonderstempel „Waffenstillstandskommission Wiesbaden“: Abb. 2

Zu einer weiteren, aber anders gelagerten Merkwürdigkeit – aus heutiger historischer Sicht. Stempeljahr 1943 und eine Kommission, die einen Waffenstillstand verhandelt? Unter Sammlern führt dieser Stempel seit eh und je zu ungläubigem Staunen. Die Sachlage aber ist gegeben und eindeutig.

Die Offensive am 10. Mai 1940 und der am 22. Juni unterzeichnete Waffenstillstand (*armistice*) mit Frankreich (Inkrafttreten am 25.6.40) zeitigte dreierlei: Neben einem besetzten und unbesetzten Teil Frankreichs – letzterer ging als *État Français* (Sitz: Vichy) in die Geschichte ein, mit *Maréchal* Philippe Pétain [1856-1951] an der Spitze –, auch ein von zerstörerischen Kriegshandlungen verschontes Paris. Drittes Ergebnis: die Deutsche Waffenstillstandskommission.

Diese DWStK tagte vom 30. Juni 1940 bis 9. September 1944 in Wiesbaden. Der von Wilhelm Keitel (1882-1946) und Charles Huntziger (1880-1941) unterzeichnete Vertrag von Rethondes, in der Nähe des Städtchens Compiègne, enthielt in Artikel 22 diesen Passus: „Die Durchsetzung des Waffenstillstandsvertrags regelt und überwacht eine deutsche Waffenstillstandskommission, die ihre Tätigkeit nach den Weisungen des deutschen Oberkommandos ausübt.“

Eine besondere „Militär-Behörde“ wurde also ins Leben gerufen, deren Aufgabe es war, mit dem Waffenstillstand verbundene militärische, politische und wirtschaftliche Fragen zu klären. Die dem

DWStK zugeordnete *Délégation Française auprès de la Commission Allemande d'Armistice* (DFCAA) nahm Anweisungen der Deutschen entgegen wie sie Anregungen und Wünsche aus dem „Französischen Staat“ einbrachte. Die DFCAA residierte ebenfalls in Wiesbaden. Die Tagungen fanden im Nassauer Hof statt.

Ein instruktiver Artikel von Dr. Horst Schmollinger (Berlin) zum Tag der Briefmarke 1941 auf der Webseite der BDPH-Forschungsgemeinschaft „Tag der Briefmarke“ (publiziert in: Der Bote, 1/2008) schildert überaus anschaulich wie lesenswert die Stempelbeschaffung im besagten Jahr.

Der Beitrag unterläßt es seltsamerweise, wenigstens in einem Nebensatz, zu erläutern, daß es diesen Stempel schon ein Jahr lang gab, bevor er dann 1941 im Kombi mit dem „TdB“-Stempel auf einem Beleg zum Abschlag kam. Ort: das Kurhaus in Wiesbaden. Man stellt sich das im übrigen gerne vor, wie die Sammler damals zu diesen „Stempelereignissen“ eilten und ihrer Dokumentaristenpflicht Genüge taten. Nur: Viel ist davon nicht übrig geblieben. Belege mit dem „dt.-frz.“ Stempel sind nicht häufig, echt gelaufene Stücke wie dieses (überfrankierte) Einschreiben muß man schon sehr suchen!

Nachlesen:

>> http://www.wiesbaden.de/microsite/stadtlexikon/a-z/Deutsche_Waffenstillstandskommission_1940-1944.php

>> http://www.tag-der-briefmarke.org/fileadmin/user_upload/_files/Boe_1_2008_PDF/TdB_Wiesbaden_1941.pdf

Betr. Heimatsammlung, hier Eichsfeld: Abb. 3

Als gebürtiger (Unter-)Eichsfelder (selbige Region gelangte nach dem Krieg in britische Besatzungszone, das Obereichsfeld nach Thüringen in die SBZ) war der Autor baß erstaunt, dieser Tage einen Brief wie diesen hier vorzufinden. Auffallend an ihm natürlich der überaus akkurate Abschlag des Stempels „Einheit / 1848 / mahnt / 1948 / Deutschlands“. Der Absender aber fiel auf. Das in Heiligenstadt (Obereichsfeld) ansässige „Mutterhaus der Ordensgemeinschaft der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel“ (Ordenskürzel: SMMP) mit ihrer „Abteilung“ Schulschwestern in Heiligenstadt (Obereichsfeld) konnte im November 1948 noch seiner christlichen Arbeit nachgehen? Es konnte.

Es wurde 1807 unter dem damaligen Namen „Arme Töchter der Barmherzigkeit“ von der Lehrerin Julie Postel in Cherbourg/Frankreich gegründet. Julie Postel nannte sich von da an Maria Magdalena Postel, worauf der heutige Name der Ordensgemeinschaft zurückgreift. Ihre Nachfolgerin fand auf ihren Reisen, auf denen sie um Geld für den Aufbau des Mutterhauses bettelte, Kontakt zu vier Lehrerinnen im Eichsfeld. So kam es 1862 zur Gründung einer ersten deutschen Ordensniederlassung in Heiligenstadt. Seit dieser Zeit sind die Ordensfrauen im Eichsfeld auch unter dem Beinamen „Heiligenstädter Schulschwestern“ bekannt.

Vom Eichsfeld aus gründeten die Schwestern zahlreiche Konvente im heutigen Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Thüringen und den Niederlanden. Sie sind nach wie vor besonders in Krankenhäusern, Schulen und Einrichtungen der Seniorenhilfe tätig.

Die innerdeutsche Teilung veranlaßte die Schwestern nach dem 2. WK wiederum, ihr Mutterhaus von Heiligenstadt zunächst nach Geseke zu verlegen. Ab 1968 befand es sich dann im neu errichteten Bergkloster Bestwig. 2003 ist das Generalat des Ordens wieder nach Heiligenstadt zurückgekehrt. Gemäß dem Leitspruch ihrer Gründerin „Die Jugend bilden, die Armen unterstützen und nach Kräften Not lindern“ setzen sich die Schwestern bis heute in zahlreichen Ländern für eine gute Schulbildung von Kindern und eine menschenwürdige Versorgung der Menschen in allen Lebensphasen ein. Soweit so karitativ, so anerkennenswert.

Die Verknüpfung zur noch immer offenen „Geschichte“ dieser Briefsendung harret jedoch weiterer Erklärung. Denn die angesprochene Verlegung – wann war sie



Abbildung: Herach_Delcame

Abb. 4: Heimatbeleg mit „Tiefgang“ – wie so oft bei dieser Sammelrichtung!

aufgrund der ideologischen Verfolgung notwendig geworden? Fündig wurde der Schreiber nicht. Aber über die Lebensgeschichte des christlichen Gewerkschaftlers Hugo Dornhofer kam etwas Licht ins Dunkel. Der CDU-Politiker war so etwas wie eine politische Lichtgestalt der neu gegründeten CDU in Thüringen.

Doch seine Wahlerfolge (u.a. Landtagsabgeordneter im thüringischen Landtag 1946, 70% CDU bei der Kommunalwahl 1946) bekamen ihm schlecht. Gegner der Bodenreform, Anhänger des 1947 von den Sowjets abgesetzten Ost-CDU-Führers Jacob Kaiser und Gegner kommunistischer Vereinheitlichung wurde er 1953 in einem der üblichen Schauprozesse zu 12 Jahren Haft verurteilt. Nach vorzeitiger Entlassung verließ er seine Heimat nicht. Die Familie brachte er mit Hausmeister- und Gärtnerdiensten als Gärtner – im Bergkloster in Heiligenstadt durch!

Das Bergkloster existierte also weiter. Ohne dieses Thema weiter vertiefen zu wollen, etwa die Frage, wer dort 1957 Hausherr war: 1948 konnte diese christliche Heimstätte offensichtlich ihrer Arbeit noch nachgehen.

Briefdrucksache niemals ins Ausland: Abb. 4

Die Sendungsart wurde von der DBP am 1.3.1963 eingeführt. Sie lag preislich zwischen Brief und Drucksache, gleichwohl wurde sie im Strom der normal-eiligen Briefe befördert.

Sie war bis zur Abschaffung am 1.4.1993 eine beliebte Sendungsart. Grüße an die Verwandten kamen mit ihr schneller an als eine Drucksache, trotzdem waren sie billiger als der Brief.

Diese Dienstleistung wollte und konnte die DBP aus Kostengründen nur im Inlandsdienst schultern.

Eine Versendung ins Ausland wie hier abgebildet ist unsinnig. Der Brief in die Schweiz kostete 80 Pf. Ein Briefpostsammler will korrekte Belege. Dieser ist es nicht. Selbst wenn er als „Brief bis 20g“ lief, bleibt die eingedruckte Bezeichnung. Sie stört.

Und die Drucksache ins Ausland? Sie kostete 60 Pf, bis 50g 90 Pf, im Inlandsdienst kommen den Tarif 1.7.1982 bis 31. 3.1989. Nein: Sammlerischer Anspruch muß sein!



Ab. 4: Schludrige Postbearbeitung: Eine Sendungsbezeichnung bzw. ein Verlangen nach dieser Beförderungsleistung war nicht zulässig. Irgend etwas hätte korrigierend geschehen müssen. Ist es aber nicht. Selbst wenn der Umschlag zugeklebt und geöffnet wurde und damit als Brief erscheint – der Eindruck ist unschön: Finger weg! Es gibt genug andere!